

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsbreisl. Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



für den Kreis Stormarn.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzelle mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittle.

Nr. 2546

Ahrensburg, Sonnabend, den 2. November 1895

18. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Der Fall des Kabinetts Ribot.

Weder das in einen französischen Reichhof umgewandelte Madagascar noch Carmaux mit seinem sozialistisch unterwühlten Boden haben sich als verhängnisvoll für das Kabinet Ribot erwiesen, sondern eine einfache Schwindelgeschichte, wie man sie in Frankreich kaum noch tragisch zu nehmen gewohnt war. Darum dürfte die Nachricht von dem Rücktritt des Kabinetts die Pariser überrascht haben. Was? Wegen der abgethanen Südbahnaffäre, um die oben schon der Senator Magnier eingesperrt worden ist, noch eine Ministerkrise? Ja, ja! Ihre Herren vom Boulevard, die Ihr ein so ausdehnungsfähiges Gewissen haben. Selbst in dem Seinebabel, selbst unter dem Regime der Korruption, die unter Kaiserreich wie in der Republik weiterwuchert, kommt das Recht einmal zum Siege. Und das es gerade jetzt zum Siege gekommen, wo die Korruption ein wirklich lustiges Meisterstück zu Wege gebracht hat, das ist ein Witz, den sich die sonst so ernsthafte Nemesis einmal erlaubt hat.

In Frankreich liebt man es, wie leider mitunter auch in anderen Ländern, die kleinen Diebe zu hängen und die großen laufen zu lassen. Die Kunst der großen Diebe hat sich insolge dessen gar zu sehr vermehrt. Sie war reichlich in der Deputirtenkammer sowohl wie im Senate vertreten. Das hat seit Panama doch etwas böses Blut gemacht. Als auf den großen Panamafschwindel der kleinere, wenn auch immer noch recht ansehnliche Südbahnschwindel bekannt wurde,

gab es noch viel mehr böses Blut. Da kam das Kabinet des respectablen Präsidenten Faure auf einen schlaun Gedanken. Wie wäre es, wenn man so thäte, als ginge man einem der großen Diebe zu Leibe? Man suchte sich einen dieser Leute aus, den Senator Magnier, und gab ihm zu verstehen, daß man Anklage gegen ihn erheben werde. Warum man gerade ihn ausersehen? Vielleicht weil Zedermann in Paris wußte, daß dieser Senator ein ausgemachter Spitzbube ist, ein Pumpgenie mit frecher Stirn, im Vergleich zu dem selbst ein Hammerstein nur ein Waisenknaube ist. Vielleicht weil er den Nachhabern un bequem war und man ihn gern weit weg hätte. Genug, man klagte den Senator Magnier an, ließ ihn aber mit der Geschicklichkeit und Absichtlichkeit, welche man bereits in der Verfolgung Artons bewiesen, entweichen. Das heißt, man wollte ihn entweichen lassen, man gab sich alle Mühe, ihn entweichen zu lassen. Aber Senator Magnier entwich nicht. Ob er nicht Geld genug besaß, um zu entweichen? Ob er in seines Nichts durchbohrendem Gefühle wußte, daß er außerhalb Frankreichs kein so flottes Leben auf anderer Leute Kosten würde führen können? Senator Magnier lebte nämlich auf großem Fuße, sogar für Pariser Verhältnisse auf sehr großem Fuße und hatte doch kaum geistige und materielle Mittel, um auf sehr kleinem Fuße zu leben. Ob nun in dieser zweifelten Lage Magnier selbst auf dem Gedanken gekommen ist, der Regierung vorzuschlagen, durch eine regelrechte Freisprechung seinen Kredit aufzuheben, ob die Regierung glaubte, den in der Klemme sitzenden Teufel zur Statuirung eines Exempels benutzen zu können, ob freiwillig oder auf Zureden der Regierung, genug, eines Tages stellte sich Magnier dem Gerichte und bat um seine

Freisprechung. Das Gericht nahm aber die Sache anders auf. Ob der Staatsanwalt keine Ordre hatte, ob es seine Instruktion nicht gut verstand, ob er zu gut geschau spielt, genug, zum allgemeinen Erschauern wurde Magnier zu einem Jahr verurtheilt. Magnier selbst hatte das am allerwenigsten erwartet. Er hatte ja die löblichste Diskretion beobachtet und keinen Mit-Spitzbuben verrathen.

Aber Magnier und ganz Paris mochten sich über diese Verurtheilung noch so sehr wundern, das Ministerium triumphierte. Eine gerechte Regierung das, die sogar einen großen Dieb einsperrt. So hätte man sagen sollen. Aber launenhaft wie das Publikum ist, es sagte etwas ganz anderes. Es sagte: die kleinen Diebe hängen und die großen laufen lassen — das mag eine schauerhafte Gerechtigkeit sein, aber es liegt wenigstens System darin. Man bemüht sich dann einfach, in die Kunst der großen Spitzbuben zu gelangen. Aber so einen einsperren und die anderen laufen lassen — psui. Das Gerechtigkeitsgefühl sogar der Spitzbuben war empört. Man nannte im „Figaro“ eine Reihe von Deputirten und Senatoren, die Bestechungsgelder empfangen hatten. Man war so genau informirt, daß man sogar die Höhe der Beträge angeben konnte, die sie empfangen hatten.

Die Angelegenheit kam Montag in der Kammer zur Sprache. Einstimmig beschloß diese, Parlamentariern sollte untersagt sein, an Syndikaten theilzunehmen. Aber da stellt der sozialistische Deputirte Rouanet den Antrag, die Regierung solle gegen alle genannten — acht — in der Südbahnaffäre verwickelten Parlamentarier die Untersuchung einleiten und die Kammer die Urtheile vorlegen. Mit 99 Stimmen Majorität nahm die Kammer diesen Antrag an. Das Kabi-

net demissionirte. — Das getretene Recht nicht sondern das verspottete Recht hat sich gerächt. Das Unrecht, das frech austritt, ist in der That lange nicht so widerwärtig und gefährlich, als das Unrecht, das sich mit dem Mantel des Rechts bekleidet. In Paris hat einmal die Moral gesiegt, das kommt selten genug vor. Daß die Sozialisten ihr zum Siege verhelfen mußten, ist ein Fehler, den die Bourgeoisie sich zur Last zu schreiben hat.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Schon früher sind die Behörden in einem Erlaß des Ministers darauf hingewiesen worden, daß bei der Ertheilung der Armutszugnisse (Armenatteste) oft nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren wird, und daß daher den zur Ausstellung berufenen Behörden die sorgfältige Prüfung der ihnen zugehenden Anträge zur Pflicht gemacht werden müsse. In vielen Fällen scheinen die Vermögensverhältnisse der Antragsteller nur ungenügend geprüft zu sein. Den Behörden ist daher eingeschärft worden, in Zukunft ganz besondere Vorsicht walten zu lassen.

* Ahrensburg, 1. November. Vom königlichen Landrath ist auf Antrag des Gemeindevorstehers auch für die Gemeinde Ahrensburg genehmigt worden, daß am Sonntag, den 3. November die zulässige Beschäftigungszeit für alle Zweige des Handelsgewerbes um 4 Stunden und zwar von 2—6 Uhr Nachmittags, ausgedehnt wird. (S. Bekanntmachung in heutiger Nr. d. Bl.).

* Die auch hier schon vielumstrittene Frage, ob die Bahnverwaltung berechtigt sei, den Anliegern der nach dem Bahnhof führenden, im Besitz der Bahnverwaltung befindlichen Straße den Zugang von ihren Grundstücken aus nach der zum Bahnhof führenden Straße hin zu verweigern, hat kürzlich in Wandsbek ihre Lösung gefunden. Der Wandsb. Vot. berichtet darüber Folgendes: „Auf dem Fußsteige des der Verbindung zwischen der hiesigen Bahnhofstraße und der Marienstrasse bildenden Strazenzuges neben dem Bahngelände war im Sommer vorigen Jahres seitens der Verwaltung der Lübeck-Büchener Eisenbahn eine Barriere angebracht, wodurch den Be-

Auf falschen Wegen.

Roman von P. Oliverio. 6 (Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Monsieur Bernard machte eine Pause, doch die Gräfin erwiderte nichts. Sie strich die Falten ihres Kleides glatt und betrachtete die Juwelen an ihrer weißen Hand. Ihre Gleichgültigkeit brachte ihn fast von Sinnen und seine Worte klangen heftig, als er fortfuhr: „Sie haben Hoffnungen in mir erweckt, die sich nicht wieder unterdrücken lassen.“ „Was für Hoffnungen, Monsieur Bernard?“ fragte sie.

„Das will ich Ihnen sagen,“ antwortete er, dichter an sie heranrückend.

Sie stand auf, trat an den Spiegel und legte eine in Unordnung gerathene Locke wieder zurecht. Die Lippen des Franzosen wurden weiß, auch er erhob sich und maß die Gräfin eine Weile mit zornig-lühenden Blicken. Vielleicht bedurfte er dieser kurz'n Zeit um seine Fassung wieder zu gewinnen, denn er hatte viel zu sagen und die Unterredung war von der größten Wichtigkeit für ihn.

„Vorher ich Ihnen meine Hoffnungen nenne,“ fuhr er dann fort, „lassen Sie mich einige Jahre zurückgreifen und von dem Ereigniß reden, welches weder Sie noch ich jemals vergessen können. Sie jammerten zu jener Zeit über die spärlichen Aussichten, die sich Ihrem Sohne boten.“

„Nun, und was weiter?“ unterbrach sie ihn, in ihrer Beschäftigung fortfahrend, wobei indeffen ihre Hände merkbar zitterten.

„Jetzt ist er Erbe einer Grafschaft und eines Vermögens, das selbst Ihre ehrgeizigen Wünsche befriedigen muß,“ fuhr der Hofmeister fort.

„Haben Sie mir nichts Neues zu sagen?“ unterbrach sie ihn nochmals, doch er ließ sich durch ihre Frage nicht beirren.

„Wie würde es Ihnen gefallen, wenn er wieder in seine frühere unbedeutende Stellung zurückverfiel? Wenn er nicht Majoratserbe, sondern wieder der zweite Sohn, der nicht Aussicht hat, nur einen Acker Land sein eigen zu nennen?“

„Warum quälen Sie mich stets mit geheimnißvollen Andeutungen und lächerlichen Muthmaßungen?“ fragte sie ärgerlich. „Was Sie da als Möglichkeit hinstellen und so lebhaft auszumalen wissen, kann niemals eintreten. Herbert ist tot und mein Sohn lebt; die Erbschaft ist ihm also unbedingt sicher.“

Ihr Gesicht war sehr bleich geworden und in dem Ton ihrer Worte klang es wie eine nervös ängstliche Frage.

„Die Zeit ist gekommen,“ hob er an, „in der die geheimnißvollen Andeutungen klar und die lächerlichen Muthmaßungen zu un bequemem Gewißheit werden müssen, denn der Knabe, den Sie bisher für tot gehalten haben, lebt und ist frisch und gesund; und

so hat Ihr Sohn kein größeres Anrecht auf die Grafschaft, als ich und Jeder Andere.“

Die Gräfin wurde todtenbleich und ihre großen, dunklen Augen hefteten sich durchbohrend auf seine Züge, während ihre Lippen kaum hörbar flüsterten:

„Paul Bernard, ich glaube Ihnen nicht.“

Der Franzose lachte.

„Es sind alle Beweise dafür da, daß er tot ist,“ fuhr sie fort. „Wurde er nicht hierher gebracht und in der Familiengruft begraben? Monsieur Bernard, Sie sind toll oder Sie träumen.“

„Keins von beiden,“ entgegnete dieser gelassen. „Der vermeintliche Graf Herbert wurde hierher gebracht, das gebe ich zu; doch werden Sie sich erinnern, daß man seine Identität nicht feststellen konnte, weil sein Gesicht nicht mehr zu erkennen war.“

Sie erinnerte sich dessen nur zu gut.

„Woher wissen Sie das Alles?“ fragte die Gräfin.

„Das thut nichts zur Sache,“ antwortete er; genug, wenn Sie wissen, daß Ihr Sohn auf Treibhand steht, und es in meiner Hand liegt, ob derselbe ihm unter den Füßen weicht oder nicht.“

„So grausam werden Sie nicht sein,“ rief sie und legte die Hand auf seinen Arm, — „nein, so grausam gewiß nicht. Sie werden diese Vermuthung nicht aussprechen, solche Zweifel nicht wachrufen.“

Sie sprach in bittendem Ton und ihre Augen waren flehend zu ihm erhoben.

„Das steht allein bei Ihnen,“ erwiderte er, „Sie lieben Ihren Sohn, das weiß ich, und werden viel für ihn thun. Wenige außer mir argwohnen das furchtbare Geheimniß, niemand außer mir kann es verrathen, und in Ihrer Macht, Gräfin, liegt es, mich zum Reden oder zum Schweigen zu bringen.“

„Wieso in meiner Macht?“

„Ich bin seit Jahren ihr Freund gewesen,“ sagte er, „und die Grenzen für diese Freundschaft haben Sie gezogen. Doch die Vergangenheit liegt hinter uns, jetzt haben wir mit der Zukunft zu thun.“

Sie sah ihn groß und verwundert an, kaum verstehend, was er sagte, denn ihre Gedanken waren von dem Furchtbaren, daß sie gehört, werden gelähmt.

„Der Graf ist ein alter Mann,“ fuhr Bernard fort, „mehr als zwanzig Jahre älter als Sie, und ein gebrechlicher Körper. Er kann nicht mehr lange leben, — dann sind Sie seine Wittve und die Mutter des regierenden Grafen, wenn —“

„Wenn was?“ — rang es sich schwer von ihren Lippen.“

„Wenn,“ fuhr er fort, „wenn Sie schwören, daß, so bald Sie frei sind, diese hier“ und jetzt zog er ihre Hand an seine Lippen — „mein ist.“

Sie zuckte zusammen und heiß schloß ihr das Blut bis in die Schläfe hinauf.

„Unter dieser Bedingung allein werde ich schweigen. Geloben Sie mir, mein Weib zu werden, und keine Silbe soll je wieder von

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

223

figen mehrerer an der Löwenstraße belegener Grundstücke die nach diesem Straßenzuge gehenden Ausgänge geschlossen werden sollten. Die Wandsbeker Polizeibehörde hatte im Juli v. J. von der Direktion unter Anerkennung des Eigentumsrechts der Eisenbahngesellschaft an dieser Straße die Verrückung der Sperrvorrichtung gefordert, da seit einer Reihe von Jahren schon die Straße dem öffentlichen Verkehr übergeben war und eine Schließung derselben deshalb unzulässig sei. Die Direktion der Eisenbahn lehnte unter dem 26. Oktober v. J. es ab, den Besitzern der in Frage kommenden Grundstücke ein unbehindertes Zugangsrecht zuzugestehen, worauf die Behörde wiederholt dringend die Entfernung der betreffenden Barriere forderte. Daraufhin beschloß die Direktion, die Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten anzurufen. Unter dem 10. Juni d. J. beschloß der Herr Regierungspräsident die Direktion der Bahn dahin, daß „mit Rücksicht auf die unbehinderte Öffentlichkeit der Bahnhofstraße es den anliegenden Grundbesitzern unbenommen ist, insofern dieselben nicht der Direktion gegenüber vertragsmäßig Gegenständliches vereinbart haben, diese Straße auch von ihren Grundstücken aus zu betreten und hierzu ihre Einfriedigungen nach dieser Straße, wie solches im vorliegenden Falle bereits im Jahre 1870 seitens des Besitzers des Grundstücks Löwenstraße 49 geschahen, mit Ausgängen zu versehen. Der § 26 des Wegepolizeigesetzes vom 15. Juni 1885 spricht bei Landstraßen und Nebenwegen erster Klasse den Wegeunterhaltungspflichtigen nur das Recht zu, daß Ueberfahrten oder Brücken über die Seitengräben von den benachbarten Grundstücken nur mit Genehmigung der Wegebaupflichtigen angelegt werden dürfen. Ich bin daher nicht in der Lage, die angegriffene Verfügung der Polizeiverwaltung in Wandsbek aufzuheben.“ Gegen diesen Bescheid des Herrn Regierungspräsidenten hat dann die Direktion bei dem Herrn Oberpräsidenten Beschwerde eingelegt, insofern auch dieser hat unter dem 5. Oktober d. J. die Beschwerde für nicht begründet erachtet. Daraufhin ist nunmehr die mehrerwähnte Sperrvorrichtung beseitigt worden.

—* Die zum Zweck der Personenstandsaufnahme als Grundlage des Steuerveranlagungsgeschäfts in diesen Tagen ausgegebenen Hauslisten sind von den Haushaltungsvorständen auszufüllen und vom 5. November an zur Abhaltung bereit zu halten. Die Ausfüllung des gegen früher etwas vereinfachten Formulars nach den Ueberschriften der einzelnen Spalten ist nicht schwierig, in Spalte 2 und 3 sind Zu- und Vornamen der Haushaltungsangehörigen, mit dem Vorstande der Haushaltung beginnend, der Reihe nach aufzuführen, zuerst die Familienmitglieder, dann etwa sonst zum Haushalt gehörige Personen, Einlogierter, Gehülften, Lehrlinge, Dienstboten etc. In Spalte 4 ist Stand oder Gewerbe der in den Spalten 2 und 3 aufgeführten Personen, bezw. deren Verhältnis zum Haushaltungsvorstand (Ehefrau, Sohn, Tochter etc.) anzugeben, falls erwachsene Kinder einen selbstständigen Beruf haben, auch dieser. Der Altersangabe bedarf es in Spalte 5 nur bei den Haushaltungsvorständen und einzelntlebenden bezw. einzelnsteuernden Personen, nicht bei erwachsenen Kindern ohne selbstständigen Beruf, dagegen ist bei Kindern unter 14 Jahren die Angabe des Alters mit Jahr und Tag der Geburt erforderlich, wegen der Bestimmung des Einkommensteuergesetzes, nach welcher denjenigen Steuerpflichtigen, die mit einem Einkommen unter 3000 Mk. veranlagt sind, für jedes Kind unter 14 Jahren 50 Mk. von ihrem Einkommen abgerechnet werden. Diese Bestimmung trifft auch für die nur zur Gemeindesteuer veranlagten Personen zu. Die Angaben in den Spalten 6—9

ergeben sich aus den Ueberschriften von selbst. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß auf der Vorderseite der Hausliste Straße und Hausnummer anzugeben sind, was bei der jetzt durchgeführten Straßenbenennung und Hausnummerierung leicht zu beschaffen ist. Durch die vorchriftsmäßige und rechtzeitige Fertigmachung der Hauslisten wird der Gemeindebehörde die umfangreiche Arbeit der Aufstellung der Steuerlisten wesentlich erleichtert, im Uebrigen wird auf die gefällige Bestimmung verwiesen, welche die unvollständige oder willkürlich unrichtige Ausfertigung, bezw. die gänzliche Unterlassung der Ausfüllung mit Strafe bedroht.

† Trittau, 31. Oktober. In nicht geringer Aufregung wurde in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch der Arbeiter Hamann und seine Familie verfehrt, durch die förmliche Belagerung eines jüdringlichen Menschen, welcher ungesümm Einlaß begehrte. Letzterer, ein Arbeiter aus Altona, welcher in der Gahnheide bei der Meierei beschäftigt ist, hatte am Dienstag Abend hier im Ort des Guten zu viel gethan, so daß ihm das Orientierungsvermögen abhanden gekommen war. Infolgedessen wollte er sich bei obiger Familie häuslich niederlassen, welchem Verlangen jedoch Widerspruch entgegengesetzt wurde. Nachdem der Störenfried mit Fenstereinschlagen und Revolvergeschüssen gedroht hatte, sah H. sich genöthigt, polizeilichen Schutz nachzuholen; die Tochter des H. ging, von dem Radaumacher unbemerkt, aus der Hinterthür und holte den Amtsdiener herbei, welcher de sich nach einem Obdach Sehenden denn auch alsbald ein solches anwies, indem er ins Gefängniß transportirt wurde. Nachdem er am andern Morgen vernommen, wurde er wieder entlassen.

Friedrichsruh, 28. Oktober. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist derzeit, abgesehen von zeitweiligen Gesichtschmerzen, ein erfreuliches. Der Fürst bewegt sich regelmäßig im Freien zu Fuß und zu Wagen. Weniger befriedigend ist das Befinden des Professors Schwening, der infolge Ueberarbeitung für längere Zeit sich Schonung auferlegen mußte. Schwening bleibt daher bis Ende des Jahres in Friedrichsruh.

Neumünster, 29. Oktober. Die Schlußsitzung des Gesamtausschusses für die Bismarckfahrt der Schleswig-Holsteiner fand heute im hiesigen Bahnhofhotel statt. Die Abrechnung wurde vorgelegt und genehmigt. Der bei dem Unternehmen erzielte Ueberschuß betrug 2398,33 Mk. Nach den heutigen Beschlüssen wird diese Summe in folgender Weise verwendet werden: Dem Nendeburger Lokalausschuß für Unkosten 70 Mk., für den Bismarckthurn auf dem Knibberberge bei Apenrade 1000 Mk., ein Drittel des Restes dem Invalidenstift zu Altona, zwei Drittel dem Provinzialverband der Kampfgenossen von 1870/71.

Quikborn, 29. Oktober. In Friedrichsruhe sah eine Zigeunerbande im Hause einer Wittwe, deren Kinder allein anwesend waren, dieser Tage Bettfedern, Leinwand und eine größere Geldsumme. Der Diebstahl wurde erst entdeckt, als die Zigeuner weitergezogen waren. Der Sendarm aus Garstedt entdeckte bald die Spur der Diebe und verfolgte sie. Spät in der Nacht ermittelte er sie in Wandsbek und verhaftete sie mit Hilfe der Wandsbeker Polizei. Ein großer Theil des gestohlenen Gutes fand sich bei den Zigeunern noch vor.

Kleine Mittheilungen.

— Das große Gewebe des Landmanns und Ziegeleibesetzers Fr. Hansen Ewald zu Krempehaus, Kirchspiel Lindholm, brannte am Montag vollständig nieder. Vernichtet sind sämtliche Erntevorräthe, sowie fast sämtliche werthvolle

Mobilien. Außerdem kamen ein Pferd und mehrere Geflügel in den Flammen um.

— Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Teschin wäre in diesen Tagen bald ein Menschenleben verloren gegangen. In der Mühlenstraße in Iphoe schossen auf einem Hofe junge Leute nach einer Scherbe. Hierbei ging eine Kugel fehl und traf den nebenan wohnenden Pantoffelmacher Könnpage in den Kopf. Dr. Jessen konnte die Kugel entfernen und es ergab sich, daß edle Theile nicht verletzt seien, jedoch der Betroffene mit einer verhältnißmäßig nicht schweren Wunde davonkam.

— Einen reichen Kinderkragen hat eine Familie in Laboe zu verzeichnen. Den Elternen Krümmeling dabeist ist dieser Tage das 26. Kind geboren worden.

— Der diesjähr. Hamburger Dom wird bereits am 1. Dezember eröffnet werden und deshalb eine längere Dauer als die bisherigen Weihnachtsmärkte haben. Es liegt in dieser Verlängerung eine Entschädigung für die Verkäufer und Schausteller, welche durch den Wegfall der übrigen Hamburger Märkte eine Beschränkung in ihrem Geschäfte erfahren haben.

— Der bei der Gas- und Wasserverwaltung in Altona angestellte Inspektor Kroll ist bekanntlich wegen Unterschlagung verhaftet worden und wird demnächst sich vor Gericht zu verantworten haben. Seine Verurtheilungen belaufen sich auf 50 000 Mk., er hat zugegeben, sich seit 10 Jahren der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben.

— Der Prozeß der Stadt Altona wegen Entziehung des Stavenowischen Grundstücks ist zu Ungunsten der Stadt entschieden worden, das Gericht sprach dem Besitzer eine Entschädigung von 280 000 Mk. zu.

— Die Schweinegilde in Poppenbüttel blüht auf ein recht unglückliches Geschäftsjahr zurück. Es sind nicht nur die in früheren Jahren angekauften Kassenbestände völlig erschöpft, sondern auch noch Geldbeiträge von zusammen etwa 1000 Mark für im abgelaufenen Jahre erwachsene Schäden zu bezahlen, für die Deckung fehlt. Für das laufende Jahr ist daher eine Erhöhung der Beiträge erforderlich.

Deutsches Reich.

Von der Reichsgerichtsfeier in Leipzig wird nachträglich noch bekannt, daß Kaiser Wilhelm kurz vor Beginn des Altes der Schlußeinlegung, als er schon Platz genommen hatte, sich wieder erhob, auf den Staatssekretär Dr. v. Bötticher zuhritt und demselben in herzlicher Weise die Hand drückte. Vielleicht wird man in der Annahme nicht irren, daß diese spontane und besondere Auszeichnung, welche Herrn v. Bötticher seitens des Reichsoberhauptes bei der feierlichen Einweihung des neuen Reichsgerichtsgebäudes zu Theil geworden ist, mit den fortgesetzt wieder den genannten Minister gerichteten Angriffen und Verdächtigungen in einem Theile der Tagespresse zusammenhängt. Jedenfalls zeugt der erwähnte Vorgang dafür, daß Herr Dr. v. Bötticher noch immer die Sonne der kaiserlichen Gunst strahlt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Bei der Le Bourget-Feier des Gardehüßaren-Bataillons hielt der Kaiser nach der Ansprache des Oberlieutenant von Paolowski eine Rede über das Gelingen der Treue und sagte, weiter ausförend: „Ert vor wenigen Wochen ritt ich den Berg, den das Bataillon 1870 bei Amanouillers unter Kugelregen zurücklegte. Ich und meine Begleitung hatten nur das eine Gefühl, im Stillen den Hut abzuziehen. Es war mir unbegreiflich, daß ein Mann leben bleiben konnte. Wenn ich auf die Urquelle dieser Thaten blicke, so ist dies die Leistung meines Herrn Großvaters. Ich wüßte,

daß die drei Säulen der Armee: Ehrgefühl, unbedingter Gehorsam und hingebende Tapferkeit weiter bestehen mögen. Mein Großvater hat in seiner Ordre an Prinz Friedrich Carl erklärt: Ohne den 16. August nicht der 18. August, und ohne den 18. August nicht der 2. September. Die großen Tage mögen in unauslöschlichen Lettern in uns verzeichnet bleiben, wir wollen erhalten und ausbauen, was unsere Vorfahren erkämpft. Das Gardehüßaren-Bataillon möge in Krieg und Frieden den alten neue Lorbern hinzuzufügen. Darauf leere ich Mein Glas. Hurra! Hurra! Hurra!“

Der Zuschuß des Reichs zu der Invaliden- und Altersversicherung ist, nach dem „M. N. N.“, für 1896/97 auf etwa 18 000 000 Mk., das sind etwa 2 1/2 Millionen Mark mehr als im laufenden Etatsjahre, veranschlagt.

Betreffs der angehenden, dem Reichstage zu machenden Vorlage, wonach die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf Prozeßsachen im Werthe von 500—600 Mark erhöht werden solle, berichtet die „Aöln. Ztg.“: Bekanntlich ist eine Revision der Zivilprozeßordnung in Angriff genommen, und zu den für dieselbe erforderlichen Vorarbeiten gehört auch die Ermittlung, wie eine solche von mehreren Seiten vorgeplagene Erhöhung der Zuständigkeit der Amtsgerichte wirken würde. Zur Zeit werden die statistischen Erhebungen, die sich auf einen Zeitraum von zwei Monaten erstrecken sollen, vom Justizminister angeordnet.

Der Abgeordnete Liebnicht legte kürzlich in einer sozialdemokratischen Versammlung zu Altona in Schlesien den Genossen ganz besonders die Agitation in der Familie ans Herz, um die Jugend für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Als eine kostbare Ironie dieser Empfehlung wirkt die Thatsache, daß Herr Liebnicht in seiner eigenen Familie als Agitator wenig Geschick entwickelt. Die „Münchener Neuest. Nachrichten“ schreiben nämlich: „Liebnicht's ältester Sohn ist als preussischer Landgerichtspräsident in Elberfeld verheiratet worden. Der junge talentvolle Mann hat bei verschiedenen Gelegenheiten seiner vaterländischen und königstreuen Gesinnung in ungewöhnlicher Weise Ausdruck gegeben.“ Seiner Zeit wurde mitgetheilt, daß Liebnicht's ältester Sohn, der bei einem der Berliner Gardebataillone sein Jahr abgedient, bei einer soldatischen Theateraufführung gelegentlich einer militärischen Feier mit vielem Geschick und warmem Empfinden einen der großen preussischen Heerführer dargestellt habe.

Die Einfuhr Deutschlands belief sich im September auf rund 29,27 Millionen Doppelcentner gegen 28,72 im September v. J., war also um 0,55 Millionen Mark größer als im Vorjahre; dagegen ist die Ausfuhr, die 19,40 Mill. Doppelcentner umfaßte, gegen 19,88 im Vorjahre, um 0,48 Mill. Doppelcentner geringer gewesen. Der Werth der Einfuhr beträgt 3035 Millionen Mk. gegen 2902 Millionen Mk. im Vorjahre, der der Ausfuhr 2401 Mill. gegen 2125 Mill. Mk. im Vorjahre.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine von den zuständigen Ministern erlassene Anweisung über die Aufnahme und Entlassung von Geisteskranken, Idioten und Epileptischen in und aus Privat-Asylen sowie über die Einrichtungs-, Leitungs- und Beaufsichtigung solcher Anstalten. Geheimrath Krupp hat sämtliche Vorstände und Führer der freiwilligen Feuerwehren in Rheinland und Westphalen zur Beschichtigung der neuen Einrichtungen im Feuerlöschwesen auf seinem Werke nach Essen eingeladen. Darnach wird Geheimrath Krupp seinen Gästen ein Festmahl geben.

Im Reichshaushaltsetat ist den „B. Pol. Nachr.“ zufolge von neuen Aufwendungen in be-

der Sache verlaunet; weigern Sie sich, so kennen Sie die Folgen.“

„Sie haben keine Beweise,“ warf sie ein, „ich will und kann Ihnen nicht glauben.“

„Ich habe den besten Beweis in dem Knaben selbst und werde ihn bringen,“ entgegnete der Franzose ruhig.

„Bringen Sie ihn und dann sollen Sie meine Antwort haben,“ rief sie. „Lassen Sie mir den Knaben sehen und dann will ich Ihnen sagen, ob ich mein Kind so lieb habe, daß ich Ihnen Ihr Verlangen gewähre.“

Bernard schwieg. Er hatte seine Gründe, die Sache vor der Hand nicht zum Aeußersten zu treiben. Er hatte gethan, was vorläufig in seiner Absicht lag; er hatte ihr die Gefahr angedeutet und zugleich das Mittel gezeigt, dieselbe abzuwenden. Das genügte für den Augenblick und so schüttelte er nur den Kopf und erklärte, daß er weder willens sei, den Knaben herbeizubringen noch dessen Aufenthalt zu verrathen.

„Ich werde auf Ihre Entscheidung warten,“ sprach er, während er sich erhob und sich anschickte das Zimmer zu verlassen; plötzlich jedoch wendete er sich nochmals der Gräfin zu.

„Haben Sie kein freundliches Abschiedswort für mich?“ fragte er sarkastisch; sie erwiderte nichts und mit einem triumphirenden Aufblicken in seinen Augen streckte er ihr die Hand hin und setzte hinzu: „Nicht ein einziges?“

Sie blieb noch immer stumm und regungslos.

„Sie werden meine Worte nicht vergessen,“ hob er nun grausam von Neuem an. „Sie werden sie reiflich überlegen; und das Eine, meine Gnädige, werden Sie nun begreifen, daß, wenn Paal Bernard sich bisher auch als williges Spielzeug zeigte, er dies in Zukunft nicht mehr thun wird. Das Spiel liegt jetzt in seiner Hand, er gedenkt es zu dirigiren, wie es ihm gefällt und — zu gewinnen.“

Damit verließ er sie und trat hinaus in den lieblichen Septembertag, während die Gräfin noch lange in ihrer Stellung verharrte.

Sie hatte Paul Bernard zum ersten Mal in seinen wahren Farben gesehen.

5. Kapitel.

Die Zimmer, welche der Maler im Hause des Waldhüters genommen hatte, waren einfach aber behaglich, die Wirthin dienstfertig und mithilffam; sie war seit seiner Ankunft fortwährend geschäftig herein und hinausgelaufen, und kaum nun abermals herbei, um seine Wünsche wegen des Mittagseffens in Empfang zu nehmen. Ihre Frage entriß ihn den poetischen Betrachtungen, die er soeben über die gräßliche Bestizung anstellte; doch sobald die Sache erledigt war, wandte er sich wieder dem herrlichen Park zu, dessen Anblick er demjenigen von Frau Starke's fleißigsteren Kattunkleid und rothbädiger Gesicht vorzog; und während er den Blick träumerisch über das reiche Grün dahingleiten ließ, sah er die Gestalt eines Mannes hastig

im Schatten der Bäume auf und ab gehen. Er trug den Hut in der Hand und sah seltsam erregt aus; seine Züge hatten etwas Auffallendes und des Künstlers Interesse wurde sofort erregt.

„Wer ist das?“ fragte er Frau Starke und deutete nach der vorübergehenden Gestalt. Die Wirthin beschattete die Augen mit der Hand und sah zum Fenster hinaus.

„Das ist der französische Hofmeister drüben vom Schloß.“

„Ein schöner Mann,“ meinte Wildenhain. „Gewiß,“ stimmte die Frau bei, „aber er hat sich sehr verändert, seit der kleine Graf Herbert vor fünf Jahren erkrankt. Das Kind nämlich war ihm überlassen und so trug er die Schuld an seinem Tod. Der kleine Herbert fiel ins Wasser und erst nach acht Tagen fand man ihn wieder und zwar in so entsetzlichem Zustande, daß er nur noch an seinen Kleidern zu erkennen war.“

„Ein prächtiger Kopf für einen Lucifer,“ sprach der Maler vor sich hin, den die herankommende Gestalt weit mehr interessirte, als was die Frau ihm von dem kleinen Herbert erzählte.

Der Hofmeister kam näher. Er war im höchsten Grade aufgeregt, sein Gesicht sah bleich aus, seine Augen schossen Blitze, seine Zähne knirschten, kam er doch soeben von der Unterredung mit der Gräfin, in welcher er seine Wünsche wie seine Absichten klargelegt hatte. Der Maler konnte der Versuchung nicht widerstehen, den prächtigen

Kopf in der Nähe zu betrachten; er setzte seinen Hut auf und ging dem Franzosen entgegen. Bald sah er sich dicht vor ihm und fand es nicht schwer, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen. Der herrliche Tag und die gräßliche Bestizung boten den ersten Stoff dazu und dann erzählte Wildenhain sein Abenteuer mit den Zigeunern. Bei Nennung von Edelwolfs Namen trat der Franzose einen Schritt zurück und sah Wildenhain eben so scharf und forschend ins Gesicht wie dieser ihm.

„Wenn ich recht unterrichtet bin,“ fuhr der Maler fort, „sind Sie ein Freund der gräßlichen Familie und haben Einfluß auf dem Schlosse. Könnten Sie den Grafen nicht veranlassen, etwas für den armen Jungen und seine sterbende Mutter zu thun? Die Frau sollte sofort ärztliche Hilfe haben.“

„Sie irren,“ entgegnete Bernard. „Ich bin nicht der Freund des Grafen, sondern nur der Hofmeister seines Sohnes und habe durchaus keinen nennenswerthen Einfluß auf dem Schlosse.“ Seine Lippen zitterten während er sprach. „Ich werde die Leute aufsuchen,“ fuhr er fort; „vielleicht kann ich ihnen helfen, ohne den Grafen in Anspruch zu nehmen. Er ist nicht gar zu mißthätig, und die Gräfin, — nun sie könnte auch ein weiches Herz haben, ohne deshalb schlechter zu sein.“

(Fortsetzung folgt).

häßlicher Höhe, soweit irgend möglich, abgesehen. Dies...
In dem nächstjährigen Etat nicht die Rede.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Gemeinderath hat mit 99 Stimmen Dr. Zueger zum Bürgermeister von Wien gewählt. Die Liberalen gaben 44 leere Stimmzettel ab. Die Antifemiten begrüßten das Ergebnis mit besonderem Beifall. Dr. Zueger hielt dann eine Ansprache und sagte: „Die neue Mehrheit werde die Gesetze achten und die Minderheit nicht verdrängen. Die letzten Gemeinderathswahlen hätten gezeigt, daß die Bevölkerung den deutschen und österreichischen Charakter Wiens ausrechenen wolle. Dr. Zueger entwidelt dann bezüglich der Schule ein kirchliches Programm, erklärte bezüglich des Handels, er werde trachten, daß die Ausbeute aus dem Zwischenhandel entfernt werden und schloß mit dem Hinweis auf den christlichen und deutschen Charakter der Dynastie. Auf der Straße sprach die Menge in Hochrufen auf Zueger aus.

Großbritannien.

In einem dreistöckigen Wohnhause der engen Straße „New Church Court“ in London, fand am Dienstag Abend eine furchtbare Explosion statt. Das Haus ist vollständig eingestürzt, auch die Nachbarhäuser an beiden Seiten sind theilweise zerstört. Die Trümmer sitzen Feuer. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Nach den letzten Ermittlungen sind infolge der Explosion vier Personen getödtet und vierzig verletzt.

Italien.

Der italienisch-portugiesische Konflikt wegen des Scheiterns der beabsichtigten Komfahrt des Königs von Portugal wird wohl noch nicht so bald seine Wiederbelebung erfahren. In Rom gerollt man trotz aller Entschuldigungen von portugiesischer Seite noch fortgesetzt dem Lissaboner Kabinett und hält demselben sein schwächliches Verhalten in dieser Angelegenheit einbringlich vor. Da sich Italien in Lissabon vorerst nur noch durch einen bloßen Geschäftsträger vertreten läßt, so wird vermuthlich auch die baldige Ueberufung des portugiesischen Gesandten in Rom auf unbekannte Zeit erfolgen.

Frankreich.

Das Ministerium ist folgendermaßen gebildet: Rougeois Juneres und Präsidium, Ricard Justiz und Kultus, Cavaignac Krieg, Ledroy Marine, Berthelot Unterricht, Doumer Finanzen, Guibé Deshaigne Arbeiten, Mejeure Handel, Combes Kolonien. Die Ministerien des Auswärtigen und der Ackerbau sind noch zu bezeugen.

Orient.

Die Unruhen in Kleinasien dauern fort. Aus Aleppo wird gemeldet, daß zwischen türkischen Truppen und Armeern in der Nähe von Marasch (im südlichen Kleinasien) ein dreitägiger Kampf stattgefunden hat. Einzelheiten fehlen noch. Ein Konstantinopeler Telegramm verzeichnet ferner ohne nähere Angaben verschiedene blutige Vorgänge in den kleinasiatischen Provinzen. Demselben Telegramm zufolge betont man in allen der Porte wohlgegnanten Kreisen die dringende Nothwendigkeit beruhigender und gleichzeitig energischer Maßnahmen seitens der Türkei, wenn dieser Bewegung rechtzeitig Einhalt gethan werden soll.

Spanien.

Die Spanier haben auch auf ihrer Besitzung Porto Rico mit beginnender Unbotmäßigkeit der

Bevölkerung zu kämpfen. Bauern auf Porto Rico griffen die Gensdarmen mit Messern an, jedoch wurden die Angreifer schließlich verhaftet. Der Zwischenfall scheint indessen nicht so belanglos gewesen zu sein, da sich die spanische Regierung infolgedessen veranlaßt gesehen hat, die Garnison von Porto Rico um ein Bataillon Marinetruppen zu verstärken.

Amerika.

Nach einer Meldung aus Tyler (Texas) wurde dort ein Neger Namens Hilliard wegen Vergewaltigung und Ermordung einer weißen Frau auf einem öffentlichen Plage in Anwesenheit von 7000 Zuschauern auf einem Scheiterhaufen lebendig verbrannt. Den Scheiterhaufen zündete der Gatte der Ermordeten an. Der Neger verschied erst nach 50 Minuten.

Ein Volkshaufe griff am 27. Oktober das Gefängniß in Tiffin, im Staate Ohio, an, um den dort sitzenden Mörder des Stadtmarschalls zu lynchen. Der Sheriff war aber auf den Angriff gefaßt. Seine Beamten schossen in die Menge hinein und tödteten zwei Personen. Das halb; der Mörder wurde darauf nach der Stadt Fremont geschafft. Einweilen bewachen Milizen das Gefängniß von Tiffin und das von Fremont.

Mannigfaltiges.

Die Bewohner der Halligen sind allezeit wegen ihrer Religiosität bekannt gewesen und haben sogar ihre eigenen, wenn auch nur kleinen Religionskriege gehabt. Als nämlich einst im Anfang des vorigen Jahrhunderts fast alle Männer der Hallig Langensief auf See abwesend waren, und dann plötzlich das Gerücht auf der Insel laut wurde, es würden zwei Kandidaten vom Festland kommen, um den Halligleuten eine neue Lehre zu predigen, da geriethen die Frauen in hellen Zorn und beschloßen, die Landung der Beiden zu verhindern. Als diese nun in einem Boote angefahren kamen, stellten sich die weiblichen Glaubensverteidiger mit einer Fahne in zwei Gliedern auf und begannen zunächst mit einer Bistole zu schießen. Als aber die Fremdlinge trotz des Pistolenschalles ans Land gestiegen und die Hjalur der Weiber zu durchbrechen wagten, verfolgten die letzteren den Feind mit wenig religiösen Scheltworten bis zur Wohnung des Predigers von Langensief, der ob solchen Gebahrens nicht minder erkaunt war, als die beiden Kandidaten selber. Als aber einer der letzteren am nächsten Sonntag wirklich die Kanzel bestieg, um zu predigen, da trach der Sturm los, und selbst an geweihter Stätte der Kirche gab es ein Schellen und Lärmen, daß der erkaunte Prediger nahe daran war, wieder von seiner Höhe herabzuheigen, blieb aber doch noch ein Weilchen — vermuthlich aus Furcht, unten zerrissen zu werden —, und nun tobte die wilde Horde zur Kirche hinaus, schrie und spektakelte draußen noch eine Zeit lang, bis die Wehrzahl in Dynmacht gefallen war und die Uebri gen erschöpft von dannen eilten, und erst dann konnte der Kandidat den wenigen Vernünftigen, welche zurückgeblieben, seine vermeintlich neue Lehre in Frieden vortragen. Seine Zuhörerinnen haben jedoch keinen Unterschied gegen den allhergebrachten Glauben verspürt.

Die Hochzeit von Fräulein Vanderbilt soll an Glanz und Pracht alles bisher Dagewesene übertreffen. Das Brautkleid, welches vor einigen Tagen fertiggestellt wurde, ist von cremeweißen Atlas mit Volants von Brüsseler Spitzen, deren Dessin die Mutter der Braut selbst entworfen hat. Das Kleid ist mit der Schleppe 5 Meter lang. Der train de cour wird an den Schultern mit Brillantagraffen zusammengehalten. Das Brautbouquet wird aus den Treibhäufern des Marl-

borogischen Schlosses Bhenheim geliefert und hat einen Umfang von 12 Fuß.
Wann werden wir verhungern? Der berühmte englische Geograph und Statistiker E. G. Novenhein hat den Zeitpunkt zu berechnen gesucht, wann die Erde nicht mehr Nahrung genug für ihre Bewohner bieten kann. Der Zeitpunkt tritt nach Novenhein ein, wenn die Menschheit über 6 000 000 000 Köpfe zählt. Er glaubt, daß das nach 284 Jahren der Fall sein wird. Es vermehrt sich in zehn Jahren die Bevölkerung Europas um 8,7 Prozent, die Asiens um 6 Prozent, die Afrikas um 10 Prozent, die Australiens um 30, die Nordamerikas um 22 und die Südamerikas um 15 Prozent.

Wegen Unterschlagung und Verletzung des Briefgeheimnisses ist in Garburg ein Unteroffizier mit 14 Tagen Mittelarrest, sowie Degradirung und Ausstoßung aus dem Heere bestraft worden. Dem Unteroffizier war als Wachthabendem ein Brief an einen Arrestanten übergeben worden. Dieser Brief gelangte aber niemals an seine Adresse, denn der betreffende Unteroffizier öffnete und vernichtete ihn, nachdem er aus dem Briefe eine Einlage von 20 Fünfpennig-Marken und 10 Zehnpennig-Marken entnommen hatte. Die Vertheilung ließ der Unteroffizier vom Kalkfaktor in Geld umsetzen und bestellte sich dafür ein Abendessen. Zufällig erfuhr aber der Adressat die Angelegenheit und brachte die Sache zur Anzeige.

„Lassen Sie mich nur unter meinem Volke!“ Bei der Einweihungsfeierlichkeit der evangelischen Kirche zu Kuzel ereignete sich, wie nachträglich bekannt wird, folgender Zwischenfall: Als die Menge die Kirche verließ, schloß sich auch der Kaiser, welcher im schlichten grauen Paletot und Helm nicht sogleich erkannt wurde, dem zum Hauptportal strömenden Publikum an und gerieth hierbei in ein solches Gedränge, daß es dem ihm nachziehenden Bezirkspräsidenten nur mit vieler Mühe gelang, den Monarchen zu erreichen. Der Präsident machte jetzt den Kaiser darauf aufmerksam, daß für ihn das Seitenportal zum Verlassen der Kirche reservirt sei. Der Kaiser erwiderte aber: „Lassen Sie mich nur unter meinem Volke!“

Selbstmord auf Langeweile. Ein Polizeikommissar in Paris erlitt vor einigen Tagen folgenden Brief: „Herr Kommissar! Ich muß das Ihnen gegebene Versprechen, keine weiteren Selbstmordversuche zu machen, brechen. Verzeihen Sie mir, aber ich langweile mich entsetzlich; ich finde am Leben nichts Originelles mehr. Ich habe neue Sensationen, feltene Dinge gesucht, — aber vergebens; ich habe Veruche, die Anarchisten zu provoziren, indem ich den regelhaften Genossen die gemeinsamen Briefe schrieb, um ihnen zu sagen, daß ich ein infamer Kapitalist sei; aber die feigen Dummköpfe, die jeden lumpigen Millionär aus der Welt schaffen wollen, haben mich nicht in die Luft gesprengt. Da also mein ruhiges und einträgliches Glück keinen einzigen Feind und nicht Aufregendes auf dieser Welt findet, will ich sehen, ob man „drüben“ etwas fideler ist als hier. — Noch einmal — verzeihen Sie mir! Es grüßt Sie Adolf Keesle, Hausbesitzer.“ Der merkwürdige Mann hat sich thatsächlich das Leben genommen und bestätigt damit aufs neue das Goethe'sche Wort: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“

Die erste Feuerspritze wurde in Nürnberg von dem Zirkelschmied Hans Hauffsch im Jahre 1685 konstruirt. Ein alter Holzschmitt, der kürzlich in Wien aufgefunden wurde, und den das „Wiener Extrablatt“ reproduzirt, beschreib die erste Feuerspritze wie folgt: „Die große Wasserspritze, so inwendig von Kupfer, Messing und Eisen gemacht,

ist auf eine Schlaiffen gerichtet, daß man dieselbe in Höhen alsdann anspannen, fortführen und an seinen Ort gegen das Haus über, so da brennt, setzen kann, hält in sich an Wasser 70 Brunnen-Eimer hat 2 Räder, da man immer Wasser hineinschütten muß, auf jeder Seite ist eine lange Stange, daran 20 bis 24 Mann ziehen können, je mehr ihrer sind und je stärker sie ziehen, je stärker und höher die Spritze geht, und können 24 Mann das Wasser auf 80—100 Schuh in die Höhe bringen. Oben auf dem Rasten muß eine Person stehen, und die Spritzen regieren und hin und wieder leiten. Die kleine Spritze ist ganz von Kupfer, Messing und Eisen und kann von einem Mann bedient werden.“

Aus Furcht vor der Schreckenstammer hatte eine weibliche Angestellte des Berliner Passagepanoptikums sich geweigert, dort Staub zu wischen, und da sie dem dringlichsten Gebote, ihre Pflicht zu thun, nur die Erklärung entgegensetzte, daß sie der Anblick der in der Schreckenstammer ausgestellten Gegenstände zu nervös mache, als daß sie sich dort aufhalten könne, wurde sie sofort entlassen. Sie behauptete nun, daß es keine Weigerung des Gehorsams sei, wenn ihr Nevensystem ihr das Betreten eines Ortes des Schreckens nicht erlaube, und daß deshalb auch die sofortige Entlassung nicht gerechtfertigt sei. Da sich aber die Direktion des Panoptikums weigerte, das Gehalt für die volle Kündigungsfrist zu zahlen, hat die Entlassene den Rechtsanwalt Dr. Cohnmann beauftragt, die Klage anzuführen. Dies ist geschehen und das Amtsgericht I wird in kurzer Zeit die Frage zu entscheiden haben, welche von den Parteien im Rechte ist.

Adele Spigeder ist nach schwerem Leiden im tiefsten Glend in München gestorben. In den 70er Jahren durch ihre Millionen-Schwindelereien berüchtigt und zu längerem Gefängnisse verurtheilt, unternahm die Spigeder später unter dem Namen Adele Bio Konzertreisen, die ihr aber keinen Erfolg brachten. Sie gründete f. B. nach dem berüchtigten Muster des Wiener Pflacht eine sogenannte „Volksbank“. Sie ver sprach ungeheure Verzinsung für Geldeinlagen — etwa dreihundert Prozent — und so hatte die Bank ganz enormen Zulauf. Innerhalb kurzer Zeit erreichten die Einlagen gegen 8 1/2 Millionen Gulden. Aber fast innerhalb derselben kurzen Frist war das Geld an der Börse verpfaulirt, und die Bank, oder vielmehr Adele Spigeder mußte Konkurs anmelden. Sie wurde 1873 wegen betrügerischen Bankrotts zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Foulard-Seide von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend 2 Seiden-Fabriken G. Henneberg (k.u.k. Hofl.) Zürich.

Medizinal-Weine:

als: Zofayer, Portwein, Malaga, Cherry u. s. w., streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend. Apotheke Ahrensburg.

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg. Am Sonntag, den 2. November, Vorm. 10 Uhr Beichte in der Kirche. Am Reformationsfeste, den 3. November, Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte im Pastorat, 10 Uhr Vorm.: Hauptgottesdienst mit Kommunion.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die bewiesene Theilnahme bei der Bestattung unseres lieben Sohnes, insbesondere Herrn Pastor Hachtmann für die am Grabe gesprochenen tröstlichen Worte, danken wir herzlich. C. Westphal u. Frau. Ahrensfelde, 31. Oktober 1895.

Bekanntmachung.

betr. die Einkommensteuer-Beranlagung pro 1896/97. Unter Hinweis auf § 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß behufs Aufnahme des Personenstandes für die Einkommensteuer-Beranlagung für das Jahr 1896/97 in diesen Tagen den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen

Hauslisten

zugestellt werden, deren Ausfüllung aus dem Inhalt leicht verständlich ist.

Nach § 22 des oben erwähnten Gesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- u. Erwerbsart anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließend der Unter- und Schlafstellenvermiether zu ertheilen. Unter den Haushaltungsvorständen sind auch diejenigen aufzuführen, welche nur zeitweise, also ohne ihren hiesigen Wohnsitz anzugeben, abwesend sind.

Dem Haushalte zugezählt werden und demzufolge in die Hausliste einzutragen sind auch Gehülfen, Gesellen, Arbeiter, Lehrlinge, Dienstboten u. s. f., wenn sie bei ihrem Arbeitgeber u. im Hause wohnen. Solche Personen dieser Art, die außerhalb der Wohnung des Arbeitgebers wohnen bez. logiren, sind in die für ihre Wohnung bestimmte Hausliste einzutragen. Arbeits- und Dienstpersonal, Logismiether usw. sind nach den Mitgliedern der Familie der Reihenfolge nach in die Hausliste einzutragen.

Wissentlich unrichtige Angaben sind mit Strafe bedroht (§ 66 des Gesetzes) desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft, wer die in Gemäßheit des § 22 des Gesetzes von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder

ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig ertheilt.

Vom 5. November d. J. an sind die ausgefüllten Formulare zum Abholen bereit zu halten, zur Vermeidung von Verzögerungen wird den Hausbesitzern und den Haushaltungsvorständen die pünktliche Zunehaltung dieser Frist zur Pflicht gemacht.

Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß dauernde Lasten, Schuldenzinsen, Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters-, Wittwen- u. Pensionenkassen, desgleichen Prämien für Lebensversicherungen nur dann Berücksichtigung finden und von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können, wenn der Nachweis der Verpflichtung zur Entrichtung derselben durch Vorlegung der Beträge, Zinsens-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Polizzen u. s. f., in der Zeit vom

7. bis 10. November im Amtszimmer des Unterzeichneten in den üblichen Geschäftsstunden von 9 bis 12 Uhr geführt wird. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zur Vermeidung künftiger und zeitraubender Rückfragen und im Interesse einer ordnungsmäßigen Durchführung des Einkommensteuergesetzes sowohl als in dem des einzelnen Steuerpflichtigen wird die sorgfältige Ausfüllung der Hauslisten dringend empfohlen. Ahrensburg, den 30. Oktober 1895. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 21. Juni 1892 Ziffer II Abs. 2, ist von dem Königl. Herrn Landrath unterm 30. d. M. gestattet worden, daß in der Gemeinde Ahrensburg die zulässige Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe für alle Zweige desselben am Sonntag, den 3. November um 4 Stunden und zwar von 2—6 Uhr Nachmittags ausgedehnt wird. Ahrensburg, 31. Oktober 1895. Der Gemeindevorsteher Ziese.

Wohnungs-Veränderung.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung vom 1. November d. J. an nach der von Herrn N. Hartjen neuangelegten Straße verlegt habe. Ahrensburg. Frau Bendixen, Distrikts-Hebamme.

Wilh. Rickert.

Anfertigung künstlicher Zähne ohne Gummiplatte. Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1.

Danksagung.

Seit 2 Jahren litt ich an einem Magenleiden. Der Appetit war sehr mäßig. Sobald ich Speisen zu mir nahm, besonders süße, lief mir das Wasser im Munde zusammen und ich bekam Sodbrennen, sogenanntes Herzwasser, darauf etwas Husten und Erbrechen. Ich wandte mich daher endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Kope, in Köln am Rhein, Sachsenring 66. Jetzt ist mir wieder besser und ich spreche daher meinen innigsten Dank aus. (gez.) Frau W. Gehres, Unterjedenbach, Bezirk Trier.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler Aug. Studt in Neumünster, Bahnhofstraße 36.

Bekanntmachung.

Nachdem Carl Christian Gottfried Ferdinand Stahl in Groß Hansdorf, in Gemäßheit § 9 des Hypotheken-Gesetzes vom 4. December 1868, bei Einem Hohen Senate um die Genehmigung dazu nachgesucht hat, daß die angeblich abseits seines Großvaters im Jahre 1818 von dem Besitzer des Gutes Ahrensburg käuflich erworbenen, durch Ueberlassungs-Contrakt d. d. Gr. Hansdorf und Schmalenbeck 8. August 1894 ihm übertragenen, auf dem Grundrisse des Vermessungs-Bureaus vom 29. Mai 1895 mit Nr. 8, 20 und 21 bezeichneten Ländereien, zusammen groß 30 015,2 qm mit Gebäuden, belegen in Groß Hansdorf, Weimoor, an dem mit Nr. 117 bezeichneten Wege, in das Eigenthums- und Hypothekenbuch der Dorfschaften Groß Hansdorf und Schmalenbeck eingetragen werden, so wird solches hierdurch im Auftrage eines Hohen Senats mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle diejenigen, welche an den gedachten Ländereien und Gebäuden irgend welche Rechte und Ansprüche zu haben oder gegen deren Eintragung Widersprüche erheben zu können vermeinen möchten, solche An- und Widersprüche innerhalb 6 Wochen, vom heutigen Tage an, auf dem Landhypotheken-Bureau im Verwaltungsgebäude, Bleichenstraße, welches am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche von 10 bis 3 Uhr geöffnet ist, anzumelden haben.

Hamburg, den 28. Oktober 1895.
Das Hypotheken-Amt.

Consum

Hagener Allee 14.
Sämmtliche
Colonial- und
Delikatess-Waaren
zu billigsten Preisen
empfiehlt bestens
Frd. Gaens.

**Angeler oder Satruper
Viehwaschpulver.**

Zu haben in den Apotheken in Ahrensburg und Sülfeld.
Nur die mit meiner bekannten Schutzmarke versehenen Packete sind echt und jede Nachahmung wird gesetzlich verfolgt.
Franz Hachfeld
Besitzer der Garnison-Apothek zu Hendsburg.
Gesetzlich einziger Fabrikant des Angeler oder Satruper Viehwaschpulvers.

Die Deutsche COGNAC Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, öffentl.
COGNAC
von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.
* * * * * 2.50 pr. Fl. Die Analyse des * * * * * 3.00 " " vereid. Chemikers * * * * * 3.50 " " lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe von chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.
Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer**, Ahrensburg.

Sterbekleider
in allen Größen stets vorrätig bei
Frau Gosch.

Neu! Delfter Stickerei. Neu!

Aufgezeichnete Sachen
in Leinen, Panama u. Filz, in den neuesten Mustern, geschmackvoll ausgeführt,
sowie alle dazu passende Artikel, als:
waschechte **Seide, Tüll- & Bulgaren-Garn, Stickbaumwolle, Goldschnur, Waschgold u. Haussegen.**
Strick- & Stickwolle in allen Preislagen.

Zur Anfertigung künstlicher Blumen gehörige Artikel in reichster Auswahl.

Damen-, Herren- & Kinder-Unterzeug
in Wolle und Baumwolle,
Herrenwesten, Damen- & Mädchen-Kapotten
Kindermützen und -Jacken.

Fertige Wäsche.
Gute Waare. • Große Auswahl. • Billige Preise.

Alleinige Annahmestelle der Färberei und chemische Reinigung der Firma **J. H. C. Karstadt-Hamburg.**
R. Müller, am Rondel.

**Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager**

empfehlte
feinste Meierei-Butter sowie Bauern-Butter zu Tagespreisen,
feinste Margarine 60-70 Pfg., Schmalz 50-60 Pfg.,
gekochten Schinken, Zungenwurst, Hamburger Rauchfleisch u.
div. andere frische Fleischwaaren zu billigen Preisen.
Prima geräucherten Schinken,
im Ausschnitt 1 Mk. 60 Pfg. pr. Pfd.

Verschiedene Sorten Käse, als: Kaiserkäse, Schweizerkäse, Limburger Käse, Rahmkäse u. Harzer Käse, 3 Stk. 10 Pfg.

Appetit Syllt, Sardinen, Sardellen, Anchovis-Christianer, Lachs, Kronen, Hummern, Trüffel, Liebig's u. Kemmerich's Fleisch-Extrakt u. Pepton, sowie frisch angekommene 1895er Conserven.
Neue Salz-Gurken und ff. Blüten-Souig.

Cakes, Zwieback, Chokolade, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee, frische Eier.
Feinstes Weizen-Mehl in eleganter Verpackung.

Jeden Abend
frische heiße Snackwürste.

**Ahrensburger Markt:
Mittwoch, den 6. November.**

Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE
Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.

Johs. Thomas,
Hut-, Mützen-, Manufaktur-, Herren- & Knaben-Garderoben-Geschäft in Ahrensburg.
Billigste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderoben, Burschen-Anzüge, Regenröcke, Engl. Leder-, Manchester-, Pilot-, Molestin-, Buckskin- und Zwirn-Hosen.
Große Auswahl in Roden-Toppen, extra gute Waare,
Schlächtermittel, Hemden für Herren und Knaben in Leinen und Halbweinen, Militär-Leinen, Lama und Tricot, sowie
Sport-Hemden.
Unterjacken in Wolle u. Halbwohle, wollene Westen, wollene, halbwohlene u. baumwollene **Strümpfe** in allen Größen.
Große Auswahl in Unterzeugen u. Tricotagen für Herren und Knaben, in verschiedenen Sorten, sowie schwarzes **Strickgarn.**

Landwirthschaftliche Lehranstalt und Winterschule in Hohenwestedt (Holstein).
Beginn Ostern u. Mitte Oktober.
Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen.
Programme u. f. w. durch Director Conradt.

Taschen-uhren
Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber, Gold
Wecker-uhren v. M. 2.40 an.
von Mk. 3.- an, 5.50, 10.-, 20.- mit Kalender Mk. 4.
Regulateure von Mk. 6.- an.
Preisliste gratis und franco. Nichtconvenirendes wird ungetauscht oder Betrug zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.
Uhrenversandgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

Hotel Stadt Hamburg.
Ahrensburg.

Am Markttag, Mittwoch, 6. November Grosse

Ball-Musik,
wofür freundlichst einladet
Johs. Spiering.

Hotel „Lindenhof“
Ahrensburg.

Am Markttag, Mittwoch, d. 6. November Grosse Ball-Musik.

Von Nachmittags 2 Uhr an
Concert,
ausgeführt von einer berühmten **Wiener Damen-Kapelle.**
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Kröger.

Ambulatorium für ärztliche Wasserheilbehandlung
Dr. med. D. Sarason
Hamburg, Steindamm 1.
Electriche Bäder
Medicinische Bäder
Sand-Bäder.

Wandsbeler Stadt-Theater.

Dienstag, den 5. November 1895:
3. Abonnementvorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.
Direktion: Fr. Erdmann-Jesnitzer.
Zwischenaktmusik von der Capelle des Hannov. Husar. Reg. Nr. 15.
Dirigent: Stabstrompeter **P. Sippel.**
Zum ehrenden Gedächtniß **Gustav Freitag's**
Die Journalisten.
Luftspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burchard.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Preise der Plätze:
Cassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seitenbalkon 1 Mk. 50 S., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 S., Schülerbillets 1 Mk.
Abonnementspreise für 24 Vorstellungen:
Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 Mk., Seitenbalkon 24 Mk., 2. Rang 18 Mk., Dugendbillets zum 1. Rang 18 Mk., zum 2. Rang 10 Mk.
Das Theaterbureau ist täglich geöffnet.
W. J. Reiser.

Viehmärkte.

Hamburg, den 21. Oktober 1895.
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternchanze“ waren in der Woche vom 20. Oktober bis 26. Oktober 1895 im Ganzen 8911 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:
Beste schwere reine Schweine 47-48 Mk.
Schwere Mittelwaare 45 46 „
gute leichte Mittelwaare 46 47 „
geringere Mittelwaare 44 46 „
Sauen nach Qualität 36 41 „
Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen geistfeld waren angetrieben im Ganzen 1686 Stück Rindvieh und 1837 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
1. Qualität, Ochsen und Quienen 68 Mk.
2. „ „ „ 56-58 „
Junge fette Kühe „ 52-55 „
Ältere fette Kühe 45-49 „
Geringere Kühe 38-42 „
Bullen nach Qualität 45-57 „
Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 57-60 Mk., 2. Qualität 51-55 Mk., 3. Qualität 44-48 Mk. — unvertaust blieben — Rinder und — Schafe.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
3. November: Wolkig, feuchthalb, Niederschläge.
4.: Wenig verändert, viel, Nebel.
5.: Wolkig m. Sonnenschein, kalter, Nebel. Nachfröste, leb. Wind.
6.: Wolkig, Nebel, ziemlich milde, Niederschläge, windig.